

VORWORT

VON BIRGITTA EDER

Ein Buch hat zumeist eine Geschichte zu erzählen. Das vorliegende Buch steht aber selbst auch am Ende einer Geschichte, die den Titel „Von Berlin nach Wien“ tragen könnte. Sie beginnt im März 2001 mit einem E-Mail an Reinhard Jung, der sich zu diesem Zeitpunkt in Ägypten während seines Reisestipendiums des Deutschen Archäologischen Instituts aufhielt. In einer Aussendung hatte der Österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung damals gezielt Interesse an Bewerbungen um das nach der österreichischen Physikerin benannte Lise-Meitner-Programm formuliert. Die Ausschreibung versprach, hoch qualifizierte Wissenschaftler/innen aus dem Ausland aller Fachdisziplinen zu fördern, die an einer österreichischen Forschungsstätte zur weiteren Entwicklung der Wissenschaften beitragen können, zum Nutzen und zur Belebung der österreichischen Forschungslandschaft. Ich dachte in diesem Zusammenhang an einen meiner vielen jüngeren Kollegen, den ich im Laufe meiner eigenen Forschungsaufenthalte und -reisen kennengelernt hatte.

Reinhard Jung war mir als kompetenter Kenner mykenischer Keramik und als anregender Diskussionspartner aufgefallen, und er entsprach dem hohen Anforderungsprofil der Ausschreibungsbedingungen. Jahrelange Mitarbeit am griechisch-deutschen Grabungsprojekt im Prähistorischen Olynth (der *Toúmba* von *Ágios Mámas*) in Makedonien sowie die Bearbeitung der mykenischen Keramik aus den Grabungen in *Kastanáas* (ebenfalls Makedonien) machten ihn sowohl zu einem Spezialisten für mykenische Keramik als auch Makedoniens in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit. Als Schüler und Mitarbeiter von Bernhard Hänsel an der Freien Universität Berlin verfügte er über weitreichende Kenntnisse der Bronzezeit Mitteleuropas und des Balkans, der bronze- und früheisenzeitlichen Entwicklung Italiens und insbesondere Griechenlands und der Ägäis.

Reinhard Jung und ich entwickelten im Zuge von Telefonaten, E-Mails und einigen persönlichen Treffen und in kontinuierlicher Rücksprache mit Sigrid Deger-Jalkotzy, Leiterin der Mykenischen Kommission, ein Projekt, welches die laufenden Forschungsprojekte an der Kommission sowie in deren Umfeld an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sinnvoll berücksichtigte und ergänzte. Das Projekt „Comparative Chronology of Late Bronze Age Southern Greece and Southern Italy“ wurde Ende Oktober 2001 eingereicht. Die Mykenische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bot für die Durchführung des Projekts die idealen Rahmenbedingungen, da es sich dabei um eine der seltenen deutschsprachigen Forschungseinrichtungen für ägäische Studien handelt.

Hier wurde der Bogen des Interesses einerseits durch das von mir selbst durchgeführte Projekt über „die westlichen und nördlichen Regionen der mykenischen Welt“ vorgegeben, mit dem sich sowohl theoretische als auch empirische Schnittpunkte für Austausch und Diskussion ergaben. Andererseits leitet Sigrid Deger-Jalkotzy das Projekt „The End of Mycenaean Culture“, mit welchem die Mykenische Kommission an dem Sonderforschungsbereich „The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the 2nd Millennium BC“ (SCIEM 2000) beteiligt ist. Sein Ziel ist die Synchronisierung der verschiedenen chronologischen Phasen des SH IIIC (12./11. Jh. v. u. Z.) in der postpalatialen Ägäis. In diesem Zusammenhang organisierte Sigrid Deger-Jalkotzy im Mai 2001 und im Oktober 2004 internationale Symposien, bei denen unter anderen internationalen Teilnehmern auch Reinhard Jung Ergebnisse seiner Arbeiten präsentierte: So berichtete er einerseits über mykenische IIIC-Keramik aus Makedonien, andererseits konnte er im Oktober 2004 bereits seine Synchronisierung der mittleren SH IIIC-Phasen mit den italienischen jung- und endbronzezeitlichen Phasen referieren.

In diesem Zusammenhang bildete Reinhard Jungs Lise-Meitner-Projekt eine ideale Ergänzung, da es die Gebiete des zentralen Mittelmeerraums in das Studium der chronologischen Systeme des östlichen Mittelmeerraumes einband. Die grundsätzliche Idee bestand in der Erarbeitung eines chronologischen Gerüsts, um

vergleichende Studien auf archäologischer, historischer und sozialanthropologischer Grundlage zu ermöglichen. Sein durchaus ehrgeiziges Ziel war es, die spätbronzezeitlichen Phasen in der Ägäis (Späthelladisch/Spätminoisch I bis Späthelladisch/Spätminoisch IIIC und Submykenisch/Subminoisch) mit den mittelbronze- und spätbronzezeitlichen Kulturfazies Italiens (Bronzo medio, recente and finale) so detailliert wie möglich auf dem aktuellen Forschungsstand zu synchronisieren. In den letzten zwanzig Jahren hat die archäologische Forschung in den Landschaften Italiens, darunter Apuliens, Kalabriens, dem Veneto, auf den Liparischen Inseln und Vivara einerseits, und in den griechischen Landschaften der Peloponnes, Attikas, Böotiens, Thessaliens, Kretas und der übrigen ägäischen Inseln andererseits die Grundlage geschaffen, die chronologischen Systeme der Ägäis und Italiens im Vergleich neu zu bewerten. Die neuen Ergebnisse dieses Projekts ermöglichen nun einen neuen Blick auf die Beziehungen zwischen den Gesellschaften des mykenischen Griechenland und jenen im zeitgleichen Italien sowie auf die historischen Ereignisse, die mit dem Ende der mykenischen Staatlichkeit und Hinweisen auf Zuwanderer aus dem italienischen Raum verbunden sind.

Reinhard Jung lebt seit Juni 2002 in Wien und arbeitete zwei Jahre im Rahmen des Lise-Meitner-Programms an der Mykenischen Kommission. Mittlerweile ist er im Rahmen eines wiederum vom FWF geförderten Projekts angestellt, welches auf den Ergebnissen des Lise-Meitner-Programms aufbaut und die Erforschung der „Kulturellen, ökonomischen und politischen Kontakte zwischen der Ägäis und Italien von 1600 bis 1000 v. Chr.“ zum Gegenstand hat. Die fruchtbare Arbeitsatmosphäre hat sich nicht nur in einem gemeinsam verfaßten Artikel, sondern in so zahlreichen Diskussionen niedergeschlagen, daß es unmöglich wäre, sie detailliert in Fußnoten zu dokumentieren.

Ich schließe mich dem Dank des Autors an Sigrid Deger-Jalkotzy an, die als Leiterin der Mykenischen Kommission die Einbindung des Lise-Meitner-Projekts in das Forschungsprogramm der Kommission ermöglichte, ich danke außerdem der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die Bereitstellung der nötigen Infrastruktur und insbesondere dem FWF, ohne dessen spezielles Forschungsförderungsprogramm diese fruchtbare Zusammenarbeit nicht zustande gekommen wäre. Ich hoffe, daß im Sinn der Ansprüche des Lise Meitner-Projekts ein Beitrag zur Belebung der österreichischen Forschungslandschaft geleistet wurde.